

Stiftung Freundeskreis für den Senegal

Jahresbericht 2012



Liebe Senegalfreunde

Lange – viel zu lange – ist von uns kein Rundbrief mehr erschienen, denn niemand wusste so recht, wie es weitergehen soll.... aber weitergehen MUSS es, daran ist kein Zweifel. Zumindest so lange, bis für alle unsere Schützlinge im Senegal ein guter Weiterweg bereitet ist. Das heisst konkret, dass unser kleines Team im Senegal, das noch nicht durchwegs auf eigenen Beinen steht, von uns bis dahin Hilfe bekommen soll. Hilfe, die zu Lebzeiten von Lilly Vogel immer geleistet wurde und auf die sich auch alle Blinden und Leprakranken immer abgestützt haben. Ja... und nun ist unsere „Maman Lilly“, wie sie von unseren afrikanischen Schützlingen liebevoll genannt wurde und immer noch wird, nicht mehr unter uns. Wohin man blickt, mit wem man spricht, die gute Maman Lilly ist überall gegenwärtig. Lesen Sie dazu den Reisebericht von Katharina Josi auf der letzten Seite.

Die Überbrückung von Lilly Vogels autonom geführtem Hilfswerk zu unserer neu entstehenden Teamstruktur ist überhaupt nicht einfach zu bewerkstelligen und stellt uns zuweilen vor riesige Probleme. Die Senegalstiftung war immer „Lillys Werk“, wobei ihr diverse Helfer immer wieder bereitwillig zur Seite standen und sie auf ihren Reisen begleiteten. 67 mal ist Lilly ins afrikanische Land gereist um ihre Leprakranken und Blinden zu besuchen und zu versorgen. Die neben ihrem Präsidium einherlaufenden Ämter, die Führung der Bücher und das Erstellen der Rundbriefe, waren seit Jahren gewohnheitsmässig geführte Tätigkeiten, die uns nicht allzuviel an Zeit und Aufwand abverlangten und gut zu bewältigen waren. Was aber alles in Lillys Kopf an Kontakten und Organisatorischem zusammenlief, konnten wir erst im Verlaufe der letzten Monate ermessen, in denen sie nicht mehr da war. Lilly blieb wohl gerade deshalb bis zu ihrem letzten Atemzug unglaublich rege und klar im Denken.

Lillys Kommunikationsgeräte waren Telefon und Fax. Zudem beherrschte sie die französische Sprache in Wort und Schrift, was uns im Stiftungsrat eher Mühe bereitet und uns viel abverlangt. Wie dieses Kommunikationsnetz effektiv aussieht, sind wir nun dabei, herauszufinden. Dies ist äusserst schwierig, denn alles, was wir dazu zur Verfügung haben, ist ein kleines Kistchen mit ganz eng in Lillys Handschrift beschriebenen und stets korrigierten Kärtchen, sechs Adressen auf jedem, dazu vergilbte Faxes und Zettel, die kaum mehr zu entziffern sind. Wie dem auch sei – wir haben uns beherzt entschlossen, uns anhand von Lillys schriftlichem Nachlass die nötigen Hinweise zu beschaffen, um das Werk weiterführen zu können. Besonders das Blindenzentrum in M'Bour mit Augenklinik können wir nicht einfach dem Schicksal überlassen. Natürlich ist es unser Ziel, dass diese Klinik vollumfänglich autonom wird, dazu fehlt aber noch einiges an Organisation und Aufgabenverteilung. Auch die Materialbeschaffung muss umstrukturiert werden, in diesem Bereich herrscht zur Zeit eine Notlage.

Die Berichtschreiberin hat im März 2013 eine Erkundungsreise in den Senegal unternommen, dabei haben sie drei Frauen aus dem Berner Oberland begleitet, alle von ihnen in Pflegeberufen. Helene Rieger aus Sigriswil führt ein Alters- und Pflegeheim, Katharina Josi aus Wimmis ist praktizierende Tierärztin und Anna Wyss aus Isenfluh ist Pflegefachfrau. Gespräche mit dem Augenarzt und ein Rundgang in der Klinik haben ergeben, dass viele Geräte veraltet sind und nicht mehr oder nicht mehr richtig funktionieren, anstatt der defekten Klimaanlage dient nun lediglich ein Ventilator im Operationssaal. Teile müssen ersetzt, andere Geräte neu angeschafft werden. Wir sind auf Materialsuche und natürlich halten wir auch Ausschau nach finanzieller Hilfe aus unserem Freundeskreis. Trotz veralteter und mangelhafter Einrichtung arbeitet unser Dr. Babacar Cissé unentwegt weiter – so gut es eben geht – und konnte uns im Berichtsjahr folgende Zahlen abgeben:

| | |
|------------------------------------|-------|
| Konsultationen | 10955 |
| Kataraktoperationen (grauer Star) | 149 |
| Korrekturbrillen und Kontaktlinsen | 183 |
| Sonnenbrillen | 11 |

Unser Konto im Senegal, aus dem die laufenden Rechnungen der Pharmacie Soleil beglichen werden, weist zur Zeit kaum noch Ressourcen auf, um den vielen mittellosen Kranken die Medikamente zu den Nachbehandlungen zu bezahlen. Hier sind wir dringend auf Spenden angewiesen und wir wären Euch allen ausserordentlich dankbar um einen finanziellen Zustupf. Die Menschen in den Lepradörfern sind wirklich sich selbst überlassen und wenn nicht Hilfswerke aus bessergestellten Nationen ihnen mit Selbsthilfeprojekten, Material- und Finanzhilfen unter die Arme greifen, ist ihre Notlage bedauernswert. Wir haben bei unseren Besuchen in den Dörfern aber auch viel Aufmunterndes gesehen, weil es in den Dörfern selbst junge Menschen gibt, die bereit sind, ihr Leben in den Dienst an Bedürftigen zu stellen. Solch einer ist Masse M'Baye, der eng mit uns zusammen arbeitet. Lilly Vogel hat ihm vor etlichen Jahren eine Starthilfe gegeben zu Herstellung und Verkauf von Backsteinen, wonach im Senegal eine grosse Nachfrage besteht. Mit dem erwirtschafteten Geld kann er wiederum in seinem eigenen Dorf Sowane und einem zweiten Lepradorf Koutal Hilfe leisten. Diese erbringt er auch im Erstellen von Toilettenhäuschen und Bauten nach Bedarf. Er möchte gerne seine Firma vergrössern, dazu hat er von der französischen Armee ein Schwerfahrzeug erhalten, das aber zur Lieferung von Backsteinen umgerüstet werden müsste. Er hat mehrmals einen Antrag an uns gerichtet, ihm dabei finanziell zu helfen, aber noch können wir ihm diesen Wunsch nicht gewähren, denn unsere Geldmittel sind weitgehend ausgetrocknet. Auch hier bitten wir Euch alle von ganzem Herzen um finanzielle Hilfe. Ferner könnte er mit einer zusätzlichen Backsteinpresse neue Arbeitsplätze schaffen und der grossen Nachfrage nach seinem Erzeugnis entgegenkommen. Wir stehen in dauerndem Kontakt mit ihm und sein Arbeitswille und sein Wunsch, mit dem erwirtschafteten Geld in den beiden Lepradörfern Sowane und Koutal Direkthilfe leisten zu können, ist echt und von wirklichem Tun beseelt.

Ein weiterer Vertrauensmann in unserem Senegalteam steht uns in Keita Doura zur Verfügung. Keita ist Krankenpfleger und betreut in seiner Freizeit und mit einem Teil seines erwirtschafteten Geldes sein Lepradorf Fadiga, im Südosten des Landes, nahe der Stadt Kédougou. Diesmal haben wir die lange Reise dorthin unter die Räder genommen, Masse M'Baye ist mit uns hingefahren. Wir besuchten einige sehr bedauernswerte Schwerkranke, die anstatt auf Matratzen auf harten, zerfransten Strohmatten lagen. Die Matratzen sind in der Zwischenzeit beschafft worden durch ihn und von einem kläglich dahinvegetierenden Beinverletzten haben wir bereits ein Foto erhalten, wo er anständig gekleidet, mit operiertem Bein in einem Rollstuhl sitzt. Die Operation sowie der Rollstuhl wurden ihm durch direkte Hilfe aus unserer Gruppe zuteil. Es ist immer wieder aufbauend zu sehen, wie schnell man eigentlich solchen Menschen die Lebenslage lindern und verbessern kann.

Wir haben sowohl Keita als auch Masse gutes medizinisches Material übergeben können, teilweise können wir auch Salben und Verbände direkt abgeben. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an die Spenderinnen der wunderbaren Materialgaben (ein ganzes, grosses Paket Salben!) und zudem viel Verbandmaterial. Auch möchten wir uns wieder einmal bei all den fleissigen Strickerinnen bedanken.

Mit wundervollen, schönen Wolldecken (20x20 Vierecke), Stulpen, Verbänden und Kindersachen durften wir die Menschen in den Lepradörfern beschenken. Sie haben sich sehr gefreut und danken herzlich!

Eine speziell grosse Freude hat uns der Anblick des Gemüsegartens in Fadiga gemacht. Dieser Garten, einst als Hilfsprojekt durch Mikrokredit begonnen, grünt und produziert, dass es eine wahre Freude ist. Die Frauen im Dorf pflegen und bewirtschaften ihn und das Gemüse dürfen sie zum Eigenbedarf im Dorf nutzen. Ein Projekt das funktioniert – welche Ermunterung! Leider ist zu sagen, dass man Projekte mit Frauen machen muss, weil die Männer dazu meist nicht zu gebrauchen sind. Dies ist ein afrikanischer Befund, bei uns ist überall arbeiten angesagt! Keita möchte gerne noch eine Getreidebank anlegen und eine Bienenzucht aufbauen, ebenfalls mit Kleinstkrediten. Vorderhand können wir ihm da nicht Hand bieten, denn unsere Mittel reichen nur zur Direkthilfe an Schwerkranken. Kleine Projekte starten war auch Lillys Anliegen, leider ist sie manchmal darin enttäuscht worden. Enttäuschungen bleiben einem nicht erspart. Aber dennoch weitermachen wollen heisst, Liebe zur Sache zu haben, Liebe zu diesen benachteiligten Menschen zu haben. Bei uns kommt noch eine weitere Komponente hinzu: wir haben eine grosse Achtung und eine tiefe Liebe zur verstorbenen Lilly Vogel und möchten, dass ihr Werk weiterlebt. Ihr jüngerer Sohn Jürg tritt nun in die Bresche und hat das Präsidium der Stiftung übernommen, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Er ist die einzig richtige Person dafür. Sein Wohnsitz ist in Bönigen, Berner Oberland, wo somit auch der Sitz unserer Stiftung ist.

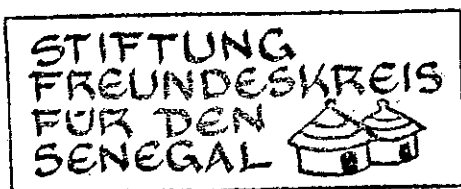
Es ist unser Wille, Lillys Lebenswerk, wofür sie sich mit Eifer und Hingabe eingesetzt hat, fortzuführen. Aber so, wie sie das bis zu ihrem Tod gemacht hat, kann es nicht mehr weitergehen. Erstens hat niemand von uns die ganze Lebenszeit und das ganze Geld verfügbar für den Senegal und zweitens gibt es nirgendwo jemanden, der sein bisheriges Leben einfach fallen lässt und sich für den Rest seiner Lebenszeit das Ziel „Senegal“ setzt. Aber als Team kann es und wird es gehen. Mehr darüber, wie wir das Weiterleben des Hilfswerks sehen, entnehmen Sie bitte dem Beilageblatt, das Sie auch ohne Weiteres in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis herumreichen dürfen. Wir sind dabei, unsere Senegalhilfe auch im Internet zu porträtieren, was ihr Zugang zur jüngeren Generation verschafft. Es ist ja immer so, dass die Jungen die neuen Ideen und die Initiative (und noch viel Idealismus) haben und die Älteren eher die Spenderhand um damit das hilfreiche Tun der Jüngeren zu unterstützen. Wir sehen den Fortbestand der Senegalstiftung in diesem Rahmen.

Vielen herzlichen Dank Euch allen für Eure Hilfe, sei sie finanzieller, materieller oder direkter Art.

Noch ein Hinweis:

Das Sekretariat befindet sich nun in Zürich. Die Briefe sind schon vorher in Zürich erstellt worden, aber zu Lilly Vogels Lebzeiten war die Zentrale natürlich an der Neubrückstrasse 127 in 3012 Bern. Dort befindet sich nur noch unser Warenumschiagplatz, denn Lilly Vogels älterer Sohn, der im Elternhaus wohnt, hat uns freundlicherweise im Keller genügend Raum zur Verfügung gestellt dafür. Ihm sei herzlichen Dank von uns.

Zürich, im Mai 2013



Stiftung Freundeskreis für den Senegal
Sekretariat:

Edith Lutz, Wannerstrasse 24/36, 8045 Zürich

Tel. 044 462 99 82 / e-mail: senegalfreunde@bluewin.ch

Spendenkonto Credit Suisse Bern 80-500-4 / IBAN-Nr. CH14 0483 5083 8031 3000 0

Der Präsident: (neu Jürg Vogel)

Für den Freundeskreis:

Zum ersten Mal für die Stiftung im Senegal

Dakar, 22:00 Uhr, finster und warm – Senegal empfängt uns! Acht Koffern – jede 23 kg schwer und beladen mit Hilfsgütern – begleiten uns. Sofort werden wir von kräftigen Schwarzen eingekreist, die unsere Gepäckstücke aufladen wollen. Warum auch nicht.... die feine schwarze junge Frau muss dagegen trotz ihrem Ersuchen um Hilfe ihren Koffer selber schleppen. Masse M'Baye – unser senegalesischer Kontaktmann, wo bist Du? Edith fragt sich, ob sie ihn wohl unter der grossen Menge schwarzer Menschen erkennt. Da plötzlich ein erlösendes „Edith – Edith!“ . Ich drücke zweien der Kofferschlepper ein paar Münzen in die Hand, CFA, die senegalesische Währung, wobei ich noch keine Ahnung habe, was man für Schleppdienste so an Trinkgeld hinlegt. Die beiden schauen mich etwas komisch an, der eine gibt mir das Geld zurück. Was daran wohl falsch war???

Anna, dreiundzwanzig und ich, neunundfünfzig, sind zum ersten Mal im Senegal. Wir freuen uns sehr. Was uns beeindruckt: Lilly Vogel, die leider verstorbene Gründerin der Stiftung, begleitet uns! Fast täglich erzählen uns Schwarze von ihrem Wirken: von ihrem grossen Mitgefühl für gesehenes Leid, ihrem starken Willen, etwas Neues ins Leben zu rufen und der grossen finanziellen Unterstützung, die sie dank grosszügiger Gaben aus dem Freundeskreis und Zuschuss ihrer eigenen finanziellen Mittel hat erbringen können.

Im Gästehaus auf dem Gelände des Blindenzentrums, wo wir während unseres Aufenthaltes grossteils zuhause sind, prangt ein Konterfei von Lilly in der Eingangshalle (von ihren Schützlingen gemalt) und im grössten Lepradorf (M'Balling, Nähe M'Bour), gibt es sogar einen „Lilly Vogel Platz“, ebenfalls mit gemaltem Bild, versteht sich! Ja – Lilly Vogel sei ein grossartiger Mensch gewesen. Und viele kleine Lillys gibt es da! Eine ganz junge Mutter mit einem Neugeborenen auf dem Arm besuchte uns und bettelte Milchpulver. Strahlend eröffnete sie uns, das kleine Mädchen heisse Lilly. Ja – für uns ist klar: dieser Geist darf mit dem Tode der Gründerin nicht verloren gehen!

Anna und ich kennen die Krankheit Lepra nur vom Hörensagen. Jetzt sehen wir zum ersten Mal die furchtbaren Auswirkungen dieser Seuche: schmierige Verbände an Füssen und Händen, verstümmelte Finger und Zehen – meist ist eine Amputation der betroffenen Extremitäten unumgänglich. Wir sehen aber auch, wie gut zu diesen behinderten Menschen geschaut wird im Dorf. Freunde helfen beim Essen, beim auf die Toilette gehen, beim Kochen, beim.... ! Wir sehen auch ihre schmutzigen und dünnen – wenn überhaupt vorhandenen – Matratzen. Hilfe tut not! Auch der Matratzenkauf im Senegal ist ein Erlebnis.

Wir beide sind zufrieden und glücklich über die Zeit, die wir in den Lepradörfern verbringen durften. Auch über die vielen neuen Kontakte. Im Senegal ist in den letzten Jahrzehnten der Islam die vorherrschende Religion geworden. Wir sind froh zu sehen, dass es eine Form des Islam gibt, die freier und ungezwungener ist, als wir sie kennen. Katholiken sind in der Minderheit. Viele der Einwohner des Landes – vor allem ausserhalb der Städte – sind Animisten. Es herrscht eine unglaubliche Sprachenvielfalt im Land, neben den Hauptsprachen Wolof (Bereich des Blindenzentrums und weitere Umgebung), Serer, Mandingue und Diolla gibt es noch sieben weniger verbreitete Sprachen und dazu eine ganze Menge Dialekte. Die Amtssprache Französisch beherrschen nur Menschen, die eine Bildung haben und in Berufen mit internationalem Umgang tätig sind.

Trotz Armut scheint es den Menschen in diesem Land relativ gut zu gehen, niemand ist von akutem Hunger bedroht und Zugang zu Wasser, das zwar oft mühsam kilometerweit hergeschleppt werden muss, haben auch alle, deren näheres Umfeld wir kennenlernen durften. Dass man nicht vieler materieller Güter bedarf, um zufrieden zu sein, hat man uns hier vorgelebt. Diese Menschen machten einen glücklichen und zufriedenen Eindruck auf uns. Von diesem Geist hoffen wir etwas in unsere wohlhabende Schweiz zurückzutragen, hierher, wo Geld reichlicher vorhanden ist als lachende Gesichter!

Katharina Josi